

Weiterlesen

"Ich schreibe *Paludes*." - "Was ist denn das?" - "Ein Buch." - "Was für mich?" - "Nein."
So beginnt *Paludes*, so könnte es enden. Immer wieder nehmen der Erzähler selbst, aber auch Angelika, Literaten und Freunde, die als *implizite Leser* fungieren, Anlauf zu einer Definition und schließlich ist es der explizite Leser, den Gide im Prolog herausfordert: "Ehe ich den anderen mein Buch erkläre, erwarte ich, dass andere es mir erklären." Die Perspektive des Erzählens wird bereits mit diesem ersten Satz dezentriert, der Spiegel des Narziss zerbrochen (E. R. Curtius). Zerspringen und springen wir nun selbst! *Hic paludes, hic salta!* Fünf Thesen, warum wir nicht aufhören sollten *Paludes* zu lesen:

1. *Paludes*, das ist ein Reiseunternehmen! Ein Unternehmen, von einem Erzähler gegründet, der nicht reisen kann. Im literarischen Salon Angelikas ruft dieser aus: "Aber ich möchte lieber *heute* auf den Händen laufen als auf den Füßen - wie *gestern!*" Und beinahe läuft er auf den Händen, mit den Händen schreibend, gestikulierend, den Aufbruch propagierend. Zum Schluss fahren seine Freunde Hubert & Roland nach Afrika, nach Biskra, wie Gide zuvor. Der Erzähler selbst bleibt allerdings in seinem Milieu stecken, er versumpft, schafft es bei seinem Versuch einer Reise kaum über die Vororte von Paris hinaus. Seine schreibende Hand bleibt die einzige Handlung, dennoch "die Worte lassen einen allerlei sehen mit ihren seltsamen Reisen", so Beckett in *Wie es ist*, einer Reise in die Bewegungslosigkeit. Gide, ein "dompteur ès lettres" (W. Benjamin), zu dessen berühmtesten Schriften seine Visitenkarte gehört: *André Gide/En voyage*.

2. *Paludes*, das ist ein Sumpf! Eine Sumpflandschaft, durch das Schlüsselloch der Erzählung erspäht, in welcher Tityrus, der rätselhafte Held aus Vergils erster Ekloge, selbstgenügsam in einem Turm haust, reflektiert, lächelt und Krickenten jagt. Tityrus, einst bei Vergil ein utopischer Entwurf des letzten sesshaften Menschen im Zeitalter der politischen Vertreibung, wird in Gides Hypertext zum Typus der erstickenden Normalität, von der sich der Erzähler befreien möchte: "Gerade weil Tityrus zufrieden ist, will ich ja aufhören, es zu sein." Tityrus, das ist ein Virus, gegen den der Erzähler mit Ironie und Idiosynkrasie ankämpft, ein Sumpffieber, das auch den Leser erfasst, wenn er immer tiefer, *mise en abyme*, im Sumpf der Erzählung versinkt. Und der Sumpf, ein ubiquitäres und parasitäres Symbol der Langweile, der Monotonie, der ökonomischen und erotischen Impotenz, expandiert. Das Paris des *fin de siècle* wird unaufhörlich von den urzeitlichen Sümpfen zurückerobert, in dessen Schlamm die Legenden seiner Gründung brodeln. Es bleibt die generalisierte Angst zu ersticken, aus der sich Gide befreit, "indem er die symbolistische Absicht pervertiert" (R. Theis), indem er seine Angst ins Komische wendet. André Gide oder Münchhausen, der erzählt, wie er sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf zieht.

3. *Paludes*, das ist ein Ei! "Ein Buch... ein Buch, Hubert, ist nämlich geschlossen, voll, glatt wie ein Ei. Man könnte nichts hineinbringen, keine Stecknadel, außer mit Gewalt,

und dann zerbräche die Form." Hermetisch geschlossen, voll und glatt ist *Paludes*, weshalb es G. Benn zu den seltenen Beispielen "absoluter Prosa" zählte. Das prosaische Ei einer Krickente, die sowohl Tityrus als auch sein Erzähler in den Sümpfen jagen, oder das Ei, *mise en abyme*, aus dem Kinderlied "Ein Mops schlich in die Küche und stahl dem Koch ein Ei..."? Doch der Leser schlägt es nicht entzwei, die Stecknadel verfehlt das Gelbe vom Ei. Nur das Ausbrüten steht ihm frei, das unermüdliche Brüten an der extremen Grenze eines Sumpfes, denn "*Paludes* stellt mit seiner Absolutheit einen Extremfall dar und markiert einen Grenzort" (G. Zeltner).

4. *Paludes*, das ist die Revolution! "Warum stockst du hier, mein Gedanke, und fixierst mich wie ein unheimlicher Kauz? - Revolutionär - vielleicht bin ich`s doch, schließlich, aus lauter Grausen vor dem Gegenteil." Zweifellos ist *Paludes* eine Revolution der Erzählweise, wie G. Zeltner betont, doch nicht nur das. Es ist voll Aufbegehren, durchdrungen von der "Notwendigkeit, seine Hüllen zu sprengen, wie die Platane, der Eukalyptus, wenn sie größer werden, ihre Rinde." Und diese Notwendigkeit weist über das Individuum hinaus. Doch wohin? Gide ist ein, auch im wörtlichen Sinn, "Protestant bis an die Grenzen der Anarchie" (M. Ryncher). Darüber kann der Leser brüten.

5. *Paludes*, das ist ein Ventilator! "Ein Ventilator durch und durch. Warum grinst er eigentlich?" Weil sich die Geschichte auf komische Weise um sich selbst dreht und ein Lüftchen in den symbolischen Sumpf trägt. Zwar nicht den vom Erzähler ersehnten "großen Wind des Meeres", doch vielleicht genug für die Sumpfpflanze des Potamogeton, das sich nur durch Windbestäubung fortpflanzt und das der Erzähler von *Paludes* akribisch im *Jardin des Plantes* studiert. *Paludes* das ist ein kleiner Ventilator für Literaten und andere Sumpfbewohner, der sich unablässig hinter dem Vorhang der Erzählung dreht. In ihrem literarischen Salon nimmt Angelika den Erzähler beiseite und zeigt ihm einen Ventilator, den sie hinter dem Vorhang versteckt. "Aber liebe Freundin, er ist ja viel zu klein!" - "Der Verkäufer hat mir gesagt, das sei das Format für Literaten. Die größere Nummer war für politische Versammlungen, aber da hätte man sein eigenes Wort nicht mehr verstanden."

Wer an diesen Thesen zweifelt, sollte *Paludes* lesen, diese moderne Satire voll Zaudern und Zorn, denn "Im Zweifel für den Zweifel, das Zaudern und den Zorn" (Tocotronic).

Von *Paludes* gibt es drei deutschsprachige Übersetzungen, ich empfehle die nur noch antiquarisch erwerbbar Übersetzung von M. Schaefer-Rümelin, Kurt-Desch Verlag (1946) und Suhrkamp (1962). Eine modernere Übersetzung von G Scheffel und eine Einleitung in das Werk findet sich im 1. Band der gesammelten Werke von Gide, Deutsche Verlagsanstalt (1991).

Jakob Moser, 1984 geboren, in Innsbruck aufgewachsen, ab 2003 Studium der Philosophie & Geschichte an der Universität Innsbruck, 2007-2008 Erasmusaufenthalt in Lecce (Süditalien), Übersiedelung nach Wien und Beginn des Studiums der Romanistik & Latinistik, 2012 Abschluss des Masterstudiums in Philosophie, Beginn des Doktorats in Philosophie, arbeitet momentan an einer Dissertation zum Verhältnis von Materie und Sprache bei Lukrez, unterrichtet Latein & Italienisch im Lern-Quadrat Wien.